Bericht von der historischen Wanderung zur Einweihung des restaurierten Schlangenhäuschens

Donnerstag, der 1.Mai 2014

Um 10 Uhr haben sich auf der „Alten Brücke“ etwa 35 Personen eingefunden, die sich die von unserer Abteilung restaurierte Hütte im Stadtwald anschauen wollen, einige von ihnen waren noch nie dort, andere zuletzt, als sie noch Kinder waren.
Ich begrüße die Gruppe, die überwiegend Vereinsmitglieder umfasst. Und ich versuche sie darauf einzustellen, dass wir uns heute in der Vergangenheit befinden, und zwar am 5.Mai 1929, einem Sonntag. Stellt Euch vor, wie damals an einem Sonntag eine Familie mit Kind und Kegel in den Wald wanderte. Man ging in den Wald, also von zuhause los. Als Ziel wählte man beispielsweise das Schlangenhäuschen als der damals einzigen Hütte im Stadtwald. Und man wählte sicherlich den Weg durch das Lindenwäldchen hinauf zur Lindenlust und weiter am Wasserbehälter vorbei.

Über diese historische Brücke zogen einst die Fuhrleute entlang der „Salzstraße“ und der „Nürnberger Landstraße“

Warum soll ausgerechnet das Jahr 1929 simuliert werden?

Es war das letzte der später als die „goldenen Jahre“ bezeichneten Zeit zwischen der Inflation 1923 und der Weltwirtschaftskrise Ende 1929. Seit

1928 war auch in Melsungen die große Arbeitslosigkeit weitgehend eingedämmt, nachdem bei der hier ansässigen Tuchindustrie viele Arbeitsstellen fortgefallen waren. Den Menschen ging es allmählich wieder besser.
Und 1929 war das Jahr „1“ nach dem ersten Heimatfest, das am 23.-25.Juni 1928 gefeiert worden war. Es wurde begangen wegen der Einweihung des erweiterten und von seinem grauen Putz befreiten Rathauses. Das schöne Fachwerk, so wie wir es heute kennen, kam damals zur Geltung.
Der Verleger Konrad Bernecker hatte für das Uhrentürmchen auf dem Rathaus die Figur des Bartenwetzers gestiftet; sie konnte jedoch nicht eingeweiht werden, weil durch den Fehler eines Bahnbediensteten die in Hildesheim hergestellte Figur fehlgeleitet wurde. Stattdessen wurde dessen Gipsfigur geweiht. Das Weinhaus Georg Worst bot erstmals einen Magenbitter namens „Bartenwetzer“ an.
Der Erlös des Festes kam u. a. dem Erhalt des „Schlangenhäuschens“ und der geplanten neuen „Carl Braun-Hütte“ zugute [Festbroschüre 23.Melsunger Heimatfest].
Der Spottname „Bartenwetzer“ hatte m.E. bei diesem ersten Heimatfest Einzug gehalten in die Vermarktungsstrategie der Stadt und ihrer Einzelhändler. Bis dato besaß der „Bartenwetzer“ eher das negative Image eines Arbeitsscheuen, der tagsüber auf der „Alten Brücke“ rumlungerte und vorgab, seine Barte zuwetzten, statt im Wald Bäume zu fällen.

Warum muss es ausgerechnet der 5.Mai in 1929 sein?
Nun, weil er ein Sonntag war. Und nur an einem Sonntag hatte der Arbeiter frei. Selbst an einem Samstag wurde bis um 16 Uhr gearbeitet.

Die Menschen in Melsungen, denen das schöne Heimatfest aus dem Vorjahr noch in freudiger Erinnerung war, waren aktuell mit den schrecklichen Ereignissen in Berlin konfrontiert. Dort war die Polizei in den ersten Maitagen mit Waffengewalt gegen die für ihre Rechte kämpfenden Arbeiter vorgegangen.
Während der Weimarer Republik nach 1919 war es verboten, am 1.Mai unter freiem Himmel zu demonstrieren. Die gemäßigten Kräfte – Gewerkschaften, Sozialdemokraten – hielten daher ihre Maikundgebungen in Sälen ab. Die Kommunisten hielten sich aber nicht daran. Und so kam es immer wieder, vor allem in Berlin, zu sogenannten Mai-Unruhen. Der Berliner Polizeipräsident verbot schon 1928 sogar grundsätzlich alle Demonstrationen unter freiem Himmel, nicht nur die am 1.Mai.

Einige Tage vor dem 1.Mai 1929, einem Mittwoch, rief die KPD wieder zu öffentlichen Maikundgebungen auf, dabei ließ sie die Menschen glauben, das Mai-Demonstrationsverbot sei aufgehoben. Und so zogen 8.000 Menschen durch die Straßen der Berliner Arbeiterviertel Wedding und Neukölln. Die Polizei versuchte sie, mit Schlagstöcken und durch Warnschüsse auseinander zu treiben. In der aufgeheizten Lage setzte die Polizei später gepanzerte Fahrzeuge mit Maschinengewehren ein, sie beschossen Wohngebäude, an denen rote Fahnen aufgehängt waren.
Die Proteste der Menschen gegen eine solche Polizeigewalt führten am 2.Mai zu Massenstreiks, an denen sich 25.000 Arbeiter beteiligten. In der Nacht zum 3.Mai eskalierte die Lage, als die Polizei massiv Schusswaffen einsetzte. Am Ende waren 33 Tote und 198 verletzte Arbeiter zu beklagen. Es wurden von der Polizei – und nur von ihr – 11.000 Schüsse abgegeben, wie man hinterher feststellte. Diese Unruhen gingen als „Blut-Mai“ in die Geschichte ein. Erst seit 1933 gibt es den 1.Mai als gesetzlichen Feiertag.

Im Folgenden gebe ich meine historischen Anmerkungen zu einigen an der Strecke liegenden Objekten in gekürzter Form wieder:

Viadukt
Für die Eisenbahn erbaut, damals über den Dächern der Häuser in der Vorstadt. Für die sog. Verblendung des Viadukts wurden Buntsandsteinquater am nahen Lindenberg gebrochen und von vielen Steinmetzen geformt. 1848 wurde der Viadukt erstmals befahren.

Viehtrift
Noch gegen Ende des 19.Jh. gab es in Melsungen 2 Rinderherden, 1 Ziegen- 1 Schweine- und eine Gänseherde. Hirten trieben die Tiere morgens aus der Stadt heraus auf die Huten oberhalb am Steig und abends wieder zurück zu den Ställen.
Wenn die Signale der Hüter morgens in der Stadt ertönten, wurden die Stalltüren geöffnet, die Tiere sammelten sich, tranken an den Kümpen Wasser und zogen über die „Ahle Brücke“ durch die Vorstadt zur Viehtrift und weiter hinauf in den Stadtwald. Unter großen Eichen und Buchen in der Nähe des Hochbehälters fraßen sie dann und hielten sich tagsüber auf.
Der durch die Hute geschädigte Wald musste in späteren Jahren aufgeforstet werden, zunächst konnten nur Fichten und Kiefern als Pionierpflanzen angebaut werden. Aus Dankbarkeit für diese Wiederaufforstung setzte man den Forstleuten Gedenksteine.

Lindenallee
Zwischen Bahnviadukt und Lindenberg wird um 1880 die schöne Lindenallee (Fußweg) zu Zeiten des Stadtförsters Werner Leimbach angelegt.

Alte Nürnberger Landstraße
Seit dem Bau der Fuldabrücke in der ersten Hälfte des 13.Jh. bis in die 1790er Jahre führte der Verkehr auf der Nürnberger Landstraße (als sogenannte Höhenstraße, sie

kam von der Karlsschanze her aus dem Pfieffetal) am Hang des Lindenbergs entlang. Der zunehmende Verkehr und die Unfallgefahr an den steilen Abfahrten machten gegen Ende des 18.Jh. eine Änderung der Streckenführung erforderlich: Die Straße wurde in die Tallage verlegt, es entstand eine sogenannte Chaussee, dort wo heute die B83 verläuft.
Im Bereich des Lindenbergs gab es wegen der Steilheit der Straße eine Parallelspur in Form der heute üblichen Einbahnstraßen. Die heutige Dreux-Allee (früher Heilstätter Straße) war eine dieser Spuren, die deutlich erkennbare Hohlung daneben im Wald verlaufend die andere Spur, also die Gegenfahrbahn [Kurt Maurer].

Lindenwäldchen
Der Lindenberg ist Anfang des 19.Jh. ein „wüster Hüppel“, ein Grasberg mit Dornengestrüpp, nur ein einzelner Baum auf seiner Höhe steht dort, wo später 1911 dem Stadtförster Philipp Stahl ein Gedenkstein gesetzt wird.
Die Alte Nürnberger Straße führt an seinem zur Stadt gewandten Abhang vorbei, zweispurig.
1845-48 werden für den Bau des Eisenbahn-Viadukts in der Vorstadt für die Kurfürst Friedrich-Wilhelms-Nordbahn aus dem Lindenberg Sandsteine gebrochen. Danach bleibt eine zerfurchte Graben- und Hügellandschaft zurück.
Stadtförster Philipp Stahl ist bald danach Initiator für die Verschönerung des Berges. Studierende und Lehrer der im Melsunger Schloss untergebrachten Forstschule sind an der Gestaltung beteiligt.

Stahl lässt Aussichtskanzeln (Pauluskanzel) und Tanzplätze anlegen sowie seltene Bäume (Schwarz- und Weymuthskiefern, Blutbuchen, Esskastanien, Pyramiden-eichen, Silberbirken) pflanzen. Jeder Forstschüler pflanzt zudem schnell wachsende Akazien.

Nur wenige Teilnehmer kannten die Pauluskanzel

Forstschule
1825 wurde die „Kurhessische Forstlehranstalt“ von Fulda nach Melsungen verlegt. Die 50 studierenden Forsteleven sind im Schloss untergebracht, im Forstgarten machen sie ihre praktischen Arbeiten.
Ab 1902 wird unter der Initiative von Franz Gleim der Lindenberg und der sich anschließende Stadtwald mit Spazierwegen erschlossen. Oberlandvermesser August Baldus lässt 1906 im Stadtwald 12 km Wanderwege anlegen. Eine erste Schutzhütte**,** das Schlangenhäuschen neben dem Plätschesgraben, wird gebaut. Die in der Lungenheilstätte untergebrachten Tuberkulosekranken bringen dort Schrifttafeln zur Erinnerung an ihren Aufenthalt an.

Gedenkstein Philipp Stahl
Am 2.August 1911 wird anlässlich seines 100.Geburtstages für den Stadtförster Philipp Stahl an seiner Wirkungsstätte ein Gedenkstein eingeweiht. Die Inschrift lautet:

„Dem Stadtförster
Philipp Stahl
für seine Verdienste
um den Lindenberg
zum 100.Geburtstage
2 (?). Aug. 1911“

Freilichtbühne
Dort wo Mitte des 19.Jh. die Steine für den Eisenbahn-Viadukt gebrochen wurden, konnte zum Heimatfest am 19.August 1950 eine Freilichtbühne eingeweiht werden. Sie entstand in einer Zeit, als die Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg zwar mit vielerlei irdischen Sorgen geplagt waren, aber für kulturelle Angebote aufgeschlossen sind. Dr. Fritz Braun ist Hauptinitiator vonseiten des Heimat- und Verschönerungs-Vereins.
Die Freilichtbühne hat nur eine kurze Blütezeit durch Darbietungen von Gesangs-, Gymnastik- u. Tanzgruppen, aber auch von Schauspielen.

1959 ist sie bereits in einen „Dornröschens chlaf“ versunken, so die heimische Presse. Heute ist eine Kulturinitiative aktiv, die Filme vorführt und kulturelle Ver-

anstaltungen durchführt. Zudem wird das Gelände für Trial-Wettkämpfe benutzt.

Lindenlust
„Balkon der Stadt“ wurde sie genannt wegen der herrlichen Aussicht auf die Innenstadt. Bei schönem Wetter auf der Terrasse Kaffee trinken und unter sich die Stadt liegen sehen, das wollten viele Menschen von nah und fern.
Ein Konsortium Melsunger Bürger baute das „Kurhaus Lindenberg“, die Stadt stellt das Grundstück zur Verfügung. Gastwirt Halbreiter eröffnet 1903, 1909 verkauft das Konsortium das Haus an ihn.

Hochbehälter
Erster Hochbehälter 1901 für die Wasserversorgung Melsungens (trutziges Zyklopenmauerwerk).

Situation zuvor:
Das Wasser für den täglichen Gebrauch mussten die Bürger der Stadt bis dato aus den vier Brunnen (den „Kümpen“, sogenannte Auslaufbrunnen) schöpfen, die vor dem Rathaus, vor dem Schloss, vor der Kirche und an der Ecke Brücken-straße/Flämmergasse (Wilhelmsbrunnen, inzwischen etwas versetzt) auch heute noch in Betrieb sind.
Dann: Am 9.11.1872 und am 15.10.1873 brannten in der Rosenstraße bzw. Kasseler Straße zahlreiche Häuser ab. Die Angst vor weiteren Bränden führte schon am 30.11.1873 zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr (sie löste die bisherige wenig zuverlässige Pflichtfeuerwehr ab) und zu der Forderung nach einer besseren Wasserversorgung.

Am 1.Juli 1901 beginnt der Bau des Hochbehälters, Ende November des gleichen Jahres ist er fertig. Sein Fassungsvermögen: 450 cbm; ausreichend bis 1945! (heute benötigt die Stadt 3.600 cbm).
Im selben Jahr wird die erste Wasserleitung Melsungens gebaut, von diesem Hochbehälter aus in die Stadt. Von auswärtigen Firmen wurden für das Aufhacken der Straßen und die Verlegung von 7000 m Rohren italienische Arbeiter eingesetzt. Am 30.November 1901 sind die Hausanschlüsse fertiggestellt, nur 3 von 339 Häusern schließen nicht an! (Anschluss war freiwillig)

Zwei Tage vor dem Jahreswechsel 1901/02 erfolgt die Einweihung. Von auswärts kommen Vertreter von Behörden, sie marschieren vom Bahnhof zum Hochbehälter, später in die Stadt. Dort sind 64 Hydranten(!) aufgestellt für den geforderten Brandschutz, einige davon werden im Rahmen einer Feuerwehrübung ausprobiert.
Die Wasserleitung kostet 150.000,-- Mark, die Bürger müssen mit 20 Pfg./cbm die von der Stadt aufgenommene Anleihe tilgen.

Weil es noch keine Wasseruhren gibt, werden die Haushalte pauschal geschätzt. 1905 werden bei einer neuen Schätzung erstmals 7 Badewannen gezählt. Bei dieser Zählung findet sich der Vermerk: „Otto Esseger, Gasthaus „Zum Prinzen“ (heute Kreissparkasse), hat eine Wasserspülung“ für die Toilette. [Stadtgeschichte S.137]

Am alten Hochbehälter von 1901

Das Wasser kommt von einer auf 333 m Höhe liegenden Quelle zwischen Kirchhof und Günsterode im Bereich des Staatsebaches. Von dort wird es in einer unterirdischen Leitung (6 km lang) im „Freispiegelgefälle“ (d. h. im natürlichen Gefälle) zum Hochbehälter nach Melsungen geführt [Stadtgeschichte S. 136].

Lungenheilstätte

Wurde am 20.April 1904 eröffnet. Erbauer war die Pensionskasse für die Arbeiter der Preußisch-Hessischen Eisenbahngesellschaft.

In dem Sanatorium ist Platz für 120 Lungentuberkulose-Patienten. Seine Lage ist deutschlandweit zentral, die großen Waldungen sorgen für gute Luft. Und die soll die durch den Kohlenstaub beim

Befeuern der Dampflokomotiven geschädigten Lungen der Eisenbahner heilen.

Die Tuberkulose (Schwindsucht) war damals als eine der „verheerendsten Volkskrankheiten“ gefürchtet, und nur lang anhaltende Aufenthalte in gesunder Luft versprachen Heilung. Der Volksmund nannte die Lungenheilstätte die „Hustenburg“.

In der „Heilstätte Stadtwald“ konnten viele Patienten geheilt werden: von 18.833 in den Jahren 1904-1929 immerhin 13.793.

Den Patienten war das Rauchen verboten. Sie taten es dennoch heimlich außerhalb am so genannten „Zigarettenweg“.

Im 1905 erbauten Schlangenhäuschen hinterließen die Patienten der Heilstätte Erinnerungstafeln von ihrem Aufenthalt.

Bevor die Einrichtung am 31.12.1977 geschlossen wird, diente sie als Reha-Einrichtung für Herz- und Kreislaufpatienten der Deutschen Bundesbahn**,** Eigentümer war die Bundesbahn-Versicherungsanstalt.

1979 erwirbt die Firma B.Braun AG das 17 ha große Gelände, nennt es fortan „Stadtwaldpark“ und richtet dort u.a. Entwicklungslabors und ein Tagungszentrum mit Gästehaus ein.

Eine Initiative der Abt. Jedermannsport in Verbindung mit Bürgermeister Dr. E. Appell verhinderte 1987 kurz

Es ist angerichtet

vor den Kommunalwahlen, dass der hessische Justizvollzug in der Heilstätte ein Freigängerhaus einrichtete.

Das Schlangenhäuschen

Die um 1905 erbaute Hütte war die erste Schutzhütte im Melsunger Stadtwald. Ihr Name ist abgeleitet von den schlangenförmig gewundenen Ästen, die der Erbauer, der Heimat- und Verschönerungsverein Melsungen, über dem Eingang anbrachten. Auf der Tafel darüber steht zu lesen:

„*In diesem kühlen Grunde, wo die Schlangen hausten, halte Rast von des Alltags Hast*".

Zwischen den beiden Weltkriegen hatte man vom Schlangenhäuschen aus einen schönen Weitblick ins nördliche Fuldatal. Auf alten Landkarten kann man noch lesen, dass der Ort mit „Herkulesblick" beschrieben war.
Die Insassen der Lungenheilstätte spazierten deshalb häufig dort hin und hinterließen viele „Eintragungen" an den Innenwänden der Hütte; die älteste Tafel stammt aus dem Jahre 1924.
Die Bausubstanz (Eichenholz) der Hütte stammt noch aus der Zeit ihrer Erbauung.

Um 11.45 Uhr erreicht unsere Gruppe dann das Schlangenhäuschen. Davor wurden bereits fleißig Brote geschmiert, die für Stärkung sorgen sollen. Es gibt auch Getränke, die der Hausmeister unseres Vereinsheims, Karl-Heinz Schanze, auf nicht einfache Weise hierher geschafft hat.
Schon am äußeren Erscheinungsbild des Schlangenhäuschens erkennt man die Arbeit, die zu dessen Erhalt dringend notwendig war. Auch in seinem Innern werden die restaurierten Erinnerungstafeln der Insassen der Lungenheilstätte bestaunt, die älteste Tafel stammt immerhin aus dem Jahre 1924!

Voller Stolz für das Zustandekommen der Hüttenpatenschaft für das Schlangenhäuschen bedanke ich mich bei unserem großzügigen Mitglied Michael Möller, der die Hauptlast der Kosten übernommen hat. Aber auch Roland Wex, der sich bei einem großen Arbeitseinsatz unserer Mitglieder spontan bereit erklärte hatte, als „Hüttenwart" zu fungieren, und der an

vielen Tagen besonders mit dem Wegebau beschäftigt war, verdient unser aller Dank.

Mit einer kleineren Zahl an Mitwanderern geht es auf dem neuen Wegeabschnitt zum Spangenberger Weg, am Waldschwimmbad vorbei und entlang des Hangweges im Lindenwäldchen wieder in die Stadt zurück.

Horst Diele